

tio Findans dem Abschreiber als weniger geeignet erschienen sein mag. Diese Kapiteleinteilung hat Holder-Egger übernommen. Ob die Überschrift in Capitalis „Incipit vita sancti Findani confessoris“ noch auf den Verfasser zurückgeht, ist nicht sicher zu sagen; dieser nannte Findan im normalen Sprachgebrauch weder „sanctus“ noch „confessor“, sondern nur einmal „beatus“; erst den eben verstorbenen Findan bezeichnete er als „sanctissimus vir“, was vielleicht als eine Bestätigung dafür genommen werden darf, daß er seine Vita noch nicht als Grundlage für einen Heiligenkult, sondern als ein aus dem Kreise der irischen Begleiter Findans stammendes Erinnerungsbuch schrieb. Stand diese Abschrift dem Verfasser, der bald nach Findans Tod (881) schrieb²¹, zeitlich schon nicht mehr nahe, so hat Holder-Egger ihr nicht ohne Grund die Ziffer 1 gegeben und sie in ein engeres Verhältnis zum Original gestellt.

A 2) Der Codex Engelberg, Stiftsbibliothek 2 (olim signatus 1/4) enthält eine Sammlung von „Vitae sanctorum et passiones martyrum. Pars aestivalis“²² und in ihr von fol. 225^v–228^r – in zwei Columnen geschrieben – die „Vita sancti FINDANI confessoris“. Die Überschrift ist die gleiche wie in A 1. Im Unterschied zu A 1 besitzt A 2 keine Kapitelzählung. Die Handschrift stammt nach Bruckner „sicher aus der Zeit des Abtes Frowin“ (1147–1178), des aus St. Blasien gekommenen Reformabtes, dem Engelberg „seinen Aufstieg zur großen geistigen künstlerischen Blüte“ verdankte. Diesen Text der Vita hat Holder-Egger nach Zimmer als eine Abschrift von A 1 bezeichnet. Doch hat er ihn nicht selbst gesehen, sondern nur die Lesarten aus Mone übernommen²³. Weiter unten wird zu zeigen sein, daß A 2 trotz charakteristischer Übereinstimmungen nicht von A 1 abgeschrieben sein kann.

A 3) Die Handschrift der Landesbibliothek Karlsruhe, Reichenau Perg. Nr. 84, aus dem Ende des 10. oder Beginn des 11. Jahrhunderts, enthält ein „Lectionarium Breuiarii. Vitae Sanctorum“ und darin auf fol. 20^r–24^v die Vita Findani²⁴; die Entstehung dieses Teils der Handschrift ist nach Johanne Autenrieth „eher noch im 10. Jahrhundert als im 11. Jahrhundert anzunehmen“; „an der Reichenauer Entstehung bestehen keine Zweifel.“ Die

²¹) Zur Chronologie vgl. meine oben Anm. 1 genannte Arbeit.

²²) Benedictus Gottwald, *Catalogus codicum manuscriptorum qui asservantur in bibliotheca monasterii Engelbergensis* (1891) S. 4–11; Bruckner, *Scriptoria* (wie oben Anm. 17) 8 (1950) S. 23, S. 108.

²³) Vgl. SS 15, 1, S. 503.

²⁴) Alfred Holder, *Die Hss. der Landesbibliothek Karlsruhe 5: Die Reichenauer Hss. 1: Die Pergamenthss.* (1970) S. 227–234. Für die freundliche Auskunft (Brief vom 5. 1. 1985) über das Alter der Handschrift habe ich Frau Kollegin Autenrieth sehr herzlich zu danken.